

KLEINE ERFAHRUNGEN MIT DEM EVANGELIUM

„Habt keine Angst!“

Ich war zu Fuß auf dem Heimweg als mir ein Mann begegnete, der sehr abstoßend aussah. Ich ekelte mich und wollte ihm ausweichen, als mir das Wort Jesu einfiel: „Habt keine Angst!“. Dies gab mir den Mut, weiterzugehen. Da sprach mich der Mann auch noch an und bat mich um Geld, weil er Hunger hatte. Ich wollte ihm kein Geld geben, zuckte mit den Achseln und sagte: „Ich habe nichts!“ Doch ließ es mir keine Ruhe, besonders als ich an das Wort Jesu dachte: „Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen.“ Ich stellte mir vor, wie enttäuscht ich an seiner Stelle wäre und drückte ihm 20 Euro in die Hand. Er bedankte sich und ging weiter. Zwei Tage später traf ich ihn wieder. Diesmal hatte ich kein Geld bei mir und konnte ihm nur ein Tütchen Erdnüsse schenken. In der Nähe stand jemand, der die Szene beobachtete und mich fragte: „Ist der etwa mit dir verwandt?“ Ich nickte mit dem Kopf, er lachte mich aus und ging weg. Wie konnte ich auch von ihm erwarten, dass er verstand, wieso ich mich ausgerechnet zu so einem Mann bekannte.

Marc

Ihre Erfahrungen mit dem Evangelium können Sie einsenden an:

P. Rainer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim, Tel.: 067 22 – 99 58 226
Email: marienthal@franziskaner.de; www.franziskaner-marienthal.de

Adventure-Abend:

Am 11. Juni, 20:00 Uhr, in der Wallfahrtskirche Marienthal:
Der hl. Antonius von Padua: Feuer der Liebe

Herausgeber: Pater Paul Waldmüller ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim
Spendenkonto: BIC: GENODE51RGG; IBAN: DE95 51091500 000 5010322

Der Marienbote

NEUES AUS DEM KLOSTER MARIENTHAL IM RHEINGAU



73. Ausgabe

April 2021

erscheint monatlich

Wir danken für eine Spende

NACHRICHTEN

Seit Anfang März verstärkt Bruder Alfred Rupp den Marienthaler Konvent. Wir haben ihm drei Fragen gestellt und ihn gebeten, sich so kurz vorzustellen.

1. Woher kommst du und wie bist du aufgewachsen?

Geboren wurde ich 1948 in Nalbach im Saarland, wo ich mit drei Schwestern und einem Bruder aufgewachsen bin. Meine Mutter war Hausfrau und mein Vater Postbeamter. Nach der Schule machte ich zunächst eine Ausbildung zum Bankkaufmann und arbeitete noch 15 Jahre in diesem Beruf.

2. Wie führte dich dein Weg zu den Franziskanern und wie ging es weiter?

Zunächst lebte ich zwei Jahre in San Masseo in der Nähe von Assisi. Dort lernte ich die Franziskaner und das Wirken des Ordens vor Ort kennen. Angefangen habe ich dann als Postulant in Vossenack, wo P. Bernardin mein erster Guardian war. Dem schloss sich das einjährige Noviziat in Neviges an. Dort lernte ich P. Elias kennen. Es folgte eine Zeit in Moreset in Belgien, danach kehrte ich für drei Jahre nach Vossenack zurück. Über Hermeskeil führte mich mein Weg nach Mönchenglöblich, wo ich 1990 meine ewige Profess feierte. 31 Jahre war ich dort als Pförtner, Sakristan und Hausvikar sowie für fünf Jahre auf der Seniorenstation tätig. 2019 arbeitete ich für ein halbes Jahr bei der Wohltätigkeitsorganisation Emmaus und ihrem Gründer, dem Kapuziner Abbé Pierre, in Frankreich. Nach weiteren fünf Monaten auf einer Fazenda in Xanten, die vor allem jungen Menschen einen Weg aus ihrer Drogensucht zeigen will, bin ich im März in Marienthal angekommen.

3. Was sind deine Aufgaben in Marienthal?

Als Sakristan kümmere ich mich um alles, was für den reibungslosen Ablauf unserer Gottesdienste, Andachten etc. erforderlich ist.



GROßE VORBILDER

Thomas Morus (1478-1535)

Lassen wir ihn selbst erzählen:

Mein Vater ist Jurist und Richter in London; auch meine Mutter stammt aus einer Anwaltsfamilie. Ich habe noch drei Schwestern und zwei Brüder. Ich bekomme eine umfassende Ausbildung, bin mit 13 Jahren im Dienst des Lordkanzlers Erzbischof John Morton im Lambeth Palast und bewege mich ohne Scheu in der Welt der Politik und Diplomatie. Über vier Jahre lebe ich dabei zeitweise in einem Londoner Kartäuserkloster mit, bevor ich mit 27 Jahren meine um zehn Jahre jüngere Joan heirate, die mir drei Töchter und einen Sohn schenkt. Völlig unerwartet stirbt sie mit 23 Jahren. Zu dieser Zeit bin ich ein in der Londoner City wegen meiner Unparteilichkeit, Fairness, Ehrlichkeit, Gewandtheit, Gelassenheit und Einfühlsamkeit sehr begehrter Zivilrichter. Um meiner Kinder Willen heirate ich schon nach einem Monat die verwitwete und um sieben Jahre ältere Alice. In ihr habe ich eine gute Ehefrau und Mutter für meine Kinder und ihre drei Töchter aus erster Ehe. Komme ich heim, so heißt es „mit der Gattin plaudern, mit den Kindern shakern und mit der Dienerschaft verstehen“. Unser Haus ist immer voller Gebet, Gespräche, Musik und Gäste, wie z. B. der niederländische Priester Erasmus von Rotterdam, mit dem ich gemeinsam Werke verfasse, und der Maler Hans Holbein der Jüngere, der meine Familie porträtiert. König Heinrich VIII. will mich in seinem Dienst. Mit der Zusage des Königs, dass ich in jedem Fall meine Gewissensfreiheit behalten dürfe, d. h. „zunächst nach Gott und erst dann auf den König sehen“, stimme ich zu. Ich bin jetzt 40 Jahre alt und im gleichen Jahr tritt Martin Luther auf. Dessen Auffassung, dass die Christen der letzten 1.500 Jahre dem falschen Glauben anhängen, halte ich für anmaßend und unterträglich. Ebenso König Heinrich VIII., der ein Buch über die „Verteidigung der sieben Sakramente“ schreibt, in dem er vor allem auch den Vorrang des Papstes stark bekräftigt. Aber es ist derselbe König, der, um seine Frau zu entlassen, damit er eine andere heiraten kann, mit der englischen Verfassung und mit Rom bricht und sich 1532 von den Bischöfen als Oberhaupt der anglikanischen Kirche anerkennen lässt. Obwohl ich seit 1529 als Lordkanzler der zweitmächtigste Mann im Staat bin, kann ich dieser Entscheidung des Königs nicht zustimmen. Das ganze Volk muss den Eid auf die Anerkennung von Heinrichs neuer Ehe und seine Oberhoheit über die englische Staatskirche schwören. Auch da kann ich nicht mitmachen. Meine Familie hat den Eid geschworen und beschwört mich, dies ebenfalls zu tun. Aber ich kann nicht! Ich werde mehrmals vorgeladen, 16 Monate in Haft gehalten und dann durch den Meineid des Staatsanwalts zum Tode verurteilt. Zum Staatsanwalt sage ich: „Euer Meineid bekümmert mich mehr als meine eigene Gefahr.“ Ich verteidige mich glänzend, aber niemand traut sich, mir zuzustimmen. Mein Besitz wird beschlagnahmt, meine Familie verarmt, viele Freunde



Weiter auf der nächsten Seite ►

kennen mich nicht mehr – aber ich trage niemandem etwas nach, weil ich mit allen in ewiger Freundschaft verbunden sein will. Gelassen gehe ich zur Enthauptung. Meine älteste Tochter Margret umarmt und küsst mich noch und ich spreche meine letzten Worte: „Des Königs treuer Diener, aber Gottes zuerst.“

DIE GLAUBENSFRAGE

Die Kirche lieben?

Kopfschütteln, müdes Lächeln, empörtes „Nein!“, Kirchenaustritt: Das sind die Reaktionen auf diese Frage. Und ich stelle mich zu der kleinen Gruppe der Außenseiter, wenn ich antworte: „Ja! Leidenschaftlich!“ Und was bringt mich dazu, so zu antworten?

Meine Erfahrung! „Deine Erfahrung? Du tickst doch wohl nicht richtig! Siehst du denn nicht, was heute alles in der Kirche läuft? Gerade die Erfahrung muss dich abschrecken!“

Meine Erfahrung von Kindheit an mit der Kirche ist: Sie liebt mich so, wie ich bin! Während meiner Kindheit war ich der schlimmste Bub in unserem Dorf. Alle Mütter hatten ihren Kindern verboten, mit mir zu spielen. Ich hatte meine Kinderbande und wir trieben im Dorf unser Unwesen ... aber alle vier Wochen ging ich zum Beichten. Als ich einmal nach einer Beichte beim gleichen Pfarrer, von dem ich auch Ohrfeigen bekam, strahlend aus der Kirche kam, wartete dort ein evangelisches Bandenmitglied auf mich (meine Bande war vor 60/70 Jahren schon ökumenisch ☺). Und als er mich so strahlen sah, sagte er: „Ihr habt's gut!“ Er hatte ja dieselben Untaten auf dem Gewissen, die ich jetzt loshatte.

Und so geschah es mein ganzes Leben: Wer mich in meinen dunklen Seiten liebte und immer treu zu mir stand, war immer nur die Kirche! Warum sollte ich sie nicht lieben?! Und dann vor allem: Von Kindheit an trieb es mich innerlich jeden Tag zur hl. Messe. Denn dort gab es EINEN, der für mich mehr zählte (und bis heute zählt!) als alle anderen Menschen und dessen Leben und Tun und Sprechen mich mehr interessierte als das von allen anderen Menschen – mögen sie auch in Schlagzeilen und Fernsehen noch so sehr von sich reden machen: JESUS! Der jeden Morgen noch vor der Schule für mich in der hl. Messe sein Leben gab, mich umarmte und küsste und mein Leben zu Seinem erklärte – und das mit all meinen Untaten und Armseligkeiten! Sagt selbst: Sollte ich diesen Jesus nicht leidenschaftlich lieben?!!!

Die Kirche – das ist für mich vor allem und über alles JESUS. Und sie kann von ihm nicht getrennt werden, von DEM, für den ich im Zentrum Seiner Liebe stehe – wie jeder von uns! Und der bereit wäre, sich 1000-mal für mich kreuzigen zu lassen – wie für jeden von uns! Und wenn ich Jesus liebe, muss ich auch seine Kirche lieben, denn Er trennt sich nie von ihr! Aber: Wenn ich Jesus nicht liebe, d. h. nicht Seine Worte lebe, kann ich auch nicht Seine Kirche lieben!



Oh, liebe Jesus und lebe Sein Wort,
Dir wächst die Liebe zur Kirche sofort!